



White Paper

zum Praxisbuch
„Umgang mit Sucht bei
Menschen mit
Behinderungen “

ERSCHIENEN IM APRIL 2022



WIESO DAS PRAXISBUCH?

2008 hat Österreich die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert. Damit ist die aktive und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben rechtlich verankert. Dieses Recht ist entsprechend den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen mittels inklusionsfördernder Maßnahmen zu unterstützen.

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) stellt einen Meilenstein in der internationalen Behindertenpolitik dar, indem sie den Menschenrechtsansatz in der Behindertenpolitik einführt. Darüber hinaus fordert die UN-BRK das Recht auf Selbstbestimmung, Partizipation und umfassenden Diskriminierungsschutz für Menschen mit Behinderungen, sowie eine barrierefreie und inklusive Gesellschaft.

Im Artikel 25 der UN-BRK festgeschrieben ist unter anderem: „Die Vertragsstaaten bieten die Gesundheitsleistungen an, die von Menschen mit Behinderungen speziell wegen ihrer Behinderungen benötigt werden, soweit angebracht, einschließlich Früherkennung und Frühintervention, sowie Leistungen, durch die, auch bei Kindern und älteren Menschen, weitere Behinderungen möglichst gering gehalten oder vermieden werden sollen “.

Autonomie und Selbstbestimmung sind zwei zentrale Elemente der UN-Behindertenrechtskonventionen. Sie bilden die Grundlage für die wirksame Inanspruchnahme der zugesicherten Menschenrechte.

Die Entwicklung neuer Konzepte wie auch eine gesellschaftliche Veränderung der Sichtweise auf die so genannte „Normalität “ bzw. die Infragestellung des Begriffes „Normalität “ haben viele Chancen eröffnet und wesentlich zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen beigetragen. Mit diesen erfreulichen Entwicklungen und der erhöhten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sind aber auch Risiken für diese Zielgruppe wie etwa in Bezug auf den Umgang mit Suchtmitteln verbunden.

Legale und illegale Substanzen sind allgegenwärtig verfügbar.

Verhaltenssüchte sind ein gesellschaftlich problematisches Phänomen, auch bei Menschen mit Behinderungen.

Der Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen und die Sucht- und Drogenkoordination Wien haben sich deshalb dieser Problematik angenommen und das Praxisbuch „**Umgang mit Sucht bei Menschen mit Behinderungen – Information, Prävention, Beratung und Vermittlung**“ entwickelt.

Im Sinne einer guten Unterstützung in der Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderungen, im Besonderen von Menschen mit intellektueller und Mehrfachbehinderungen, wurde im Praxisbuch dem Aspekt einer zielgruppengerechten Kommunikation in den Kapiteln Gesprächsführung und Lebens- und Risikokompetenzen entsprechend Rechnung getragen. Leichte Sprache, ein dem Gegenüber angepasster Kommunikationsstil sowie illustrierte nachvollziehbare Übungen ermöglichen es, auch mit Menschen mit intellektueller Behinderung und Kommunikationsschwierigkeiten das gesundheitsrelevante Thema Sucht gut zu bearbeiten.

Ziele des Praxisbuchs

Das Praxisbuch ist eine Synthese aus wissenschaftlichen Erkenntnissen und Expertise aus der Praxis. Es soll Mitarbeiter_innen in der Behindertenhilfe für die komplexe Thematik sensibilisieren. Der umfassende Übungsteil soll für sie als Werkzeug dienen, damit sie Menschen mit einer Suchterkrankung oder problematischem Konsum bzw. problematischen Verhaltensweisen professionell begegnen können.

Die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen mit Unterstützungsbedarf im Alltag, die Suchtmittel konsumieren, erfordert sowohl in den Hilfesystemen der Behindertenhilfe als auch der Suchthilfe fachlich-methodisches Wissen für geeignete Präventionsmaßnahmen und in der Beratung und Betreuung von Menschen mit problematischem Konsumverhalten. Darüber hinaus sind ausreichende Ressourcen für Hilfsangebote und vor allem auch etablierte und funktionierende bereichs- und institutionsübergreifende Netzwerke von zentraler Bedeutung.

Für die Mitarbeiter_innen von Organisationen, die diese Unterstützung anbieten, ist daher Wissen zu diesem Themenfeld notwendig, um einen adäquaten und professionellen Umgang mit Personen mit problematischem Suchtverhalten zu gewährleisten und fachgerechte Betreuung zu ermöglichen. Das Praxisbuch unterstützt dabei.

Die möglichen Interventionen sind individuell wie auch situationsabhängig abzustimmen, wobei die persönliche Lebensqualität der betreuten Person unter Berücksichtigung von gesundheitlichen Risiken immer im Vordergrund stehen muss.

GRUNDLEGENDES

Was ist Sucht?

Sucht ist eine komplexe und weit verbreitete Krankheit, die alle Gesellschaftsschichten betrifft und mit einer Vielzahl von Symptomen und Belastungen verbunden ist.

Der Begriff „Sucht“ wurde 1964 im offiziellen Sprachgebrauch der Weltgesundheitsorganisation (WHO) durch „Abhängigkeit“ ersetzt. Vor allem umgangssprachlich ist seine Verwendung allerdings weiterhin üblich.

Die WHO spricht im medizinischen Terminus vom Abhängigkeitssyndrom. Dieses Abhängigkeitssyndrom wird durch eine Gruppe von körperlichen, verhaltensbezogenen und kognitiven Symptomen charakterisiert, die sich nach wiederholter Einnahme bzw. wiederholtem Konsum von psychotropen Substanzen entwickeln.

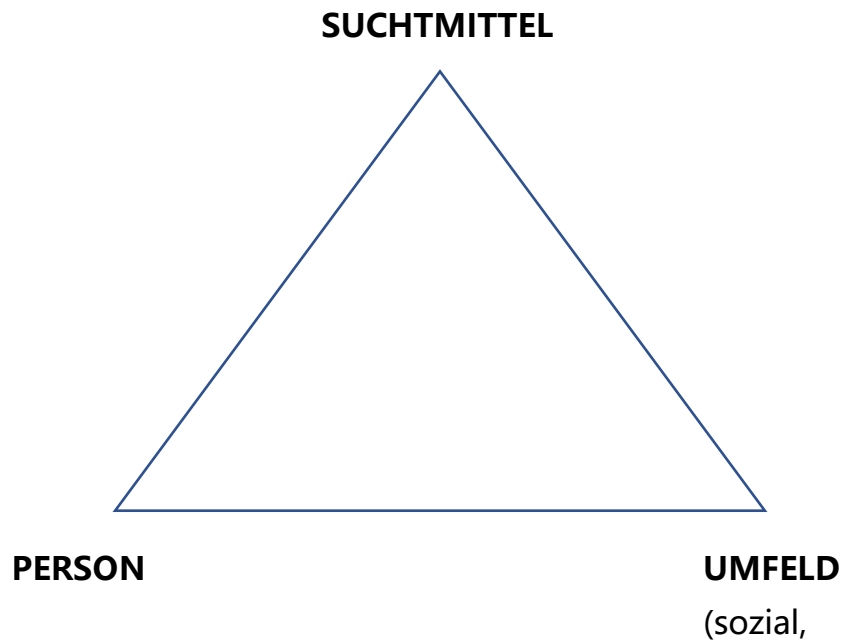
Abhängigkeit bzw. Sucht wird heute als Erkrankung verstanden. In der Österreichischen Suchtpräventionsstrategie heißt es dazu: „Suchtkrankheit ist mit einem gesellschaftlichen Stigma belastet. Sucht ist keine Willensschwäche oder moralische Verfehlung. Sucht ist eine Krankheit und als solche zu behandeln.“

Wie entsteht Sucht?

Verschiedene körperliche, psychische und soziale Faktoren spielen bei der Entstehung eine Rolle. Sucht entwickelt sich niemals monokausal und auch nicht linear.

Eine Abhängigkeitserkrankung ist ein bio-psycho-sozial bedingtes Krankheitsgeschehen. Bei Entstehung und Verlauf einer Abhängigkeitserkrankung wirken viele Einflussfaktoren in unterschiedlicher Stärke und aus verschiedenen Bereichen zusammen. Dabei handelt es sich um einen komplexen, phasenhaft verlaufenden Prozess. In der Literatur werden

häufig drei Faktoren genannt, deren Zusammenspiel für die Entwicklung einer Abhängigkeit relevant ist.



Person:

Die persönliche Lebensgeschichte, die Persönlichkeitsentwicklung und dementsprechend die individuellen Ressourcen für eine Krisenbewältigung und für die Veränderung innerer und äußerer Umstände, sowie die gerade aktuell verfügbaren persönlichen Möglichkeiten – etwa begründet im jeweiligen Lebensabschnitt – bilden grundlegende Belastungs- oder Schutzfaktoren.

Auch wenn Abhängigkeitserkrankungen nicht als vererbbar angesehen werden, weist dennoch einiges auf epigenetische Faktoren hin, die bei der Entstehung einer Abhängigkeitserkrankung eine Rolle spielen. Neben neurobiologischen Faktoren muss man auch Toleranzbildung gegenüber Substanzen, Abbaukapazitäten, Geschlecht, Alter und Körpergewicht berücksichtigen.

Suchtmittel:

Unterschiedliche Suchtmittel beziehungsweise abhängigkeitsfördernde Verhaltensweisen haben jeweils unterschiedliche Abhängigkeitspotenziale. Neben der pharmakologischen Wirkung der Suchtmittel spielen hierbei auch die Verfügbarkeit, die Art der Einnahme, die Beschaffenheit der Substanz etc. eine Rolle. Bei abhängigkeitsfördernden Verhaltensweisen hat sich beispielsweise das Spielen an Automaten als problematischer erwiesen als andere Spielformen. Entscheidend sind – ähnlich wie bei legalen oder illegalen Substanzen – auch die Verfügbarkeit der Möglichkeiten abhängigkeitsfördernden Verhaltens, zum Beispiel die Verfügbarkeit von Spielautomaten, sowie die gesellschaftliche Akzeptanz oder Ablehnung eines bestimmten Verhaltens.

Umfeld:

Soziales Umfeld: Das Risiko, eine Abhängigkeitserkrankung zu entwickeln, aber auch die Chancen, eine bestehende Abhängigkeitserkrankung zu überwinden, stehen in engem Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen, in denen jemand lebt. Die Familie/Bezugspersonen, die Wohnsituation, der Freundeskreis und die beruflichen Möglichkeiten haben beispielsweise eine große Bedeutung.

Menschen mit Unterstützungsbedarf haben darauf oftmals geringere Einflussmöglichkeiten.

Gesellschaftliche/kulturelle Bedingungen: An Belastungsfaktoren sind hier soziale Perspektivenlosigkeit, Ausgrenzung, Armut sowie insbesondere Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit zu nennen. Soziale Integration, Teilhabe – insbesondere auch an Bildung – und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten sind wesentliche Faktoren, die vor der Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung schützen oder dabei hilfreich sein können, eine Abhängigkeitserkrankung zu überwinden.

INTERVIEW MIT GRIT TURNOWSKY

Inwiefern leiden besonders Menschen mit Behinderungen unter der Stigmatisierung von Suchterkrankungen?

Grit Turnowsky: Das ist schwer zu beantworten, da bei Menschen mit Behinderungen oftmals die Behinderung selbst schon eine Stigmatisierung und damit eine Abwertung durch andere Menschen und die Öffentlichkeit darstellt.

Es kommt auch darauf an, um welche Suchterkrankung es sich handelt: Jemand, der spielsüchtig ist, und zusammen mit anderen, die dem gleichen Interesse nachgehen, in einem Wettbüro agiert, wird sicher wenig bis gar nicht stigmatisiert. Anders verhält es sich bei Menschen mit Behinderungen, stark angetrunken und sich auffällig verhaltend in der Öffentlichkeit, wie in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Oder es handelt sich um Menschen mit Behinderungen, die aufgrund von posttraumatischen Reaktionen Benzodiazepine als Dauermedikament bekommen, und daher süchtig geworden sind. Das führt eher dazu, dass diese Menschen aber weniger auffällig sind und ein Leben führen können, wo niemand auf die Idee kommen würde, sie zu stigmatisieren.

Internetsucht passiert oft zu Hause, jetzt in der Corona-Zeit noch vermehrt. Sie bleibt daher oft unsichtbar oder wird erst spät erkannt. Und die Grenzen zwischen Internetgebrauch und Internetsucht sind nicht immer klar zu ziehen oder zu erkennen, sodass Betroffene lange nicht stigmatisiert werden.

Wie unterscheidet sich die Behandlung von suchtbetroffenen Menschen mit Behinderung von jener anderer abhängiger Menschen?

Bei der ärztlichen Versorgung von Menschen mit Behinderungen und einer Suchterkrankung stellt sich die Frage, ob die nicht adäquate Versorgung als Folge von Stigmatisierung gesehen werden kann.

Die Realität zeigt, dass Institutionen, die sich auf Entzug und Behandlung von Suchterkrankungen spezialisiert haben, diese Menschen oft für eine Behandlung ablehnen, da sie (zu) behindert sind. Außerdem kommt vor, dass

Menschen mit Behinderungen und einer Suchterkrankung dem Behandlungsangebot nicht immer folgen können, da sie individuelle Unterstützung, z.B. durch persönliche Assistent_innen vor Ort oder Angebote in leichter Sprache bräuchten.

Vor welchen Herausforderungen stehen Mitarbeiter_innen der Behindertenhilfe, die suchtbetroffene Menschen betreuen?

Hier gilt es auch wieder nach der Art der Suchterkrankung zu differenzieren. Die Probleme, die bei der Betreuung von Menschen mit Behinderungen und einer Suchterkrankung auftreten können sind vielfältig, und hier stichwortartig angeführt: veränderte bzw. verzerrte Sicht auf die Realität, finanzielle Probleme, Schulden, Lügen, Täuschungen, Selbstmedikamentierung, veränderte Selbstwahrnehmung, Illegalität, Prostitution zur Geldbeschaffung für das Suchtmittel, Diebstahl, Gerichtsverfahren, diverse körperliche Folgeerkrankungen, Arbeit mit den Angehörigen/Freund_innen die Sucht betreffend, „schädliches “ soziales Umfeld der Betreuten,

Für wen ist das Praxisbuch geeignet und was kann es leisten?

Das Praxisbuch ist ein hilfreiches Werkzeug in der Arbeit der Betreuer_innen von Menschen mit Behinderungen und einer Suchterkrankung, die in der Teilbetreuung, Vollbetreuung, in Tagesstrukturen, berufsqualifizierenden Maßnahmen,... betreut werden.

Es kann für das 1:1-Betreuungssetting, in Gruppenangeboten sowie in Workshops angewendet werden.

ZUR PERSON

Grit Turnowsky
Bereichsleitung Teilbetreutes Wohnen bei
GIN und Mitglied der Steuergruppe für das
Praxisbuch

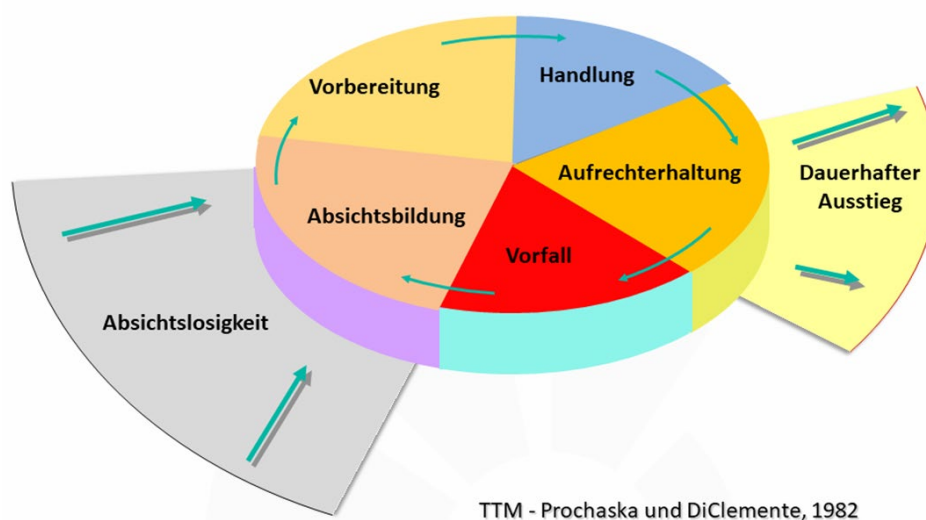
EIN BLICK INS PRAXISBUCH

Das Praxisbuch bietet einen umfassenden Überblick zum Umgang mit Personen mit problematischem Suchtverhalten: Nach Grundlagen zum Thema Sucht und suchtpreventiven Ansätzen stellt es häufig konsumierte Substanzen und deren Charakteristika vor. Den Abschluss bilden knapp 150 Seiten mit praktischen Übungen und Informationen zu diesen drei Themenblöcken:

1. Gesprächsführung

Mitarbeiter_innen der Behindertenhilfe bekommen hier Anregungen für das Führen von Gesprächen zum Thema Sucht und Suchtmittelkonsum mit Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Sowohl im Gesundheits- als auch im Sozialbereich sind Fachpersonen in Beratungsgesprächen immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen eine Verhaltensänderung ihrer Klient_innen sinnvoll und notwendig erscheint – sei es nach eigener fachlicher Einschätzung oder weil der/die Betroffene selbst etwas am Verhalten ändern möchte.

Phasen der Veränderung



Um die Bereitschaft zur Veränderung zu stärken und den Menschen gleichzeitig mit Empathie und Verständnis zu begegnen, hat sich die „motivierende Gesprächsführung“ als geeigneter Gesprächsstil bewährt. Motivierende Gesprächsführung wird mittlerweile in der medizinischen Behandlung, in der Gesundheitsförderung, in der Schule und in der Sozial- und Jugendarbeit mit großem Erfolg angewendet.

Da es sich bei Gesprächen zum Thema Suchtmittelkonsum oft um mögliche Verhaltensveränderungen handelt, greift das Praxisbuch schwerpunktmäßig einige Aspekte aus der motivationalen Gesprächsführung nach Miller und Rollnik auf und adaptiert es für die Kommunikation mit Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen.

Darüber hinaus enthält das Praxisbuch auch weitere Anregungen und methodische Überlegungen wie z.B. das Skills-Training nach Marsha Lineham, das „transtheoretische Modell“ (TTM) nach Prochaska und DiClemente oder die zieloffene Suchtarbeit nach Körkel.

Gesprächsführung sollte auch geübt werden: Das Praxisbuch empfiehlt daher Schulungen und Trainings. Das Institut für Suchtprävention der Sucht- und Drogenkoordination Wien bietet solche Seminare zur motivierenden Gesprächsführung unter dem Titel „movin‘“ an.

2. Lebenskompetenz – Risikokompetenz

Der fachliche Ansatz in der verhaltensorientierten Präventionsarbeit ist neben Früherkennung und Frühintervention die Förderung von Lebens- und Risikokompetenzen. Auch in der Arbeit mit von Sucht betroffenen Personen sind das (Wieder-) Erlangen von Lebenskompetenzen und Bewältigungsstrategien von zentraler Bedeutung. Im Praxisbuch findet sich daher eine Vielzahl an Übungen, die vorbeugend sowie als Maßnahmen bei einer bestehenden Problematik (als Ergänzung zum therapeutischen Setting) verwendet werden können.

Lebenskompetenzen

Die Förderung von Lebenskompetenzen wie zum Beispiel die Unterstützung in der Persönlichkeitsentwicklung, das Erlernen von sozialen und persönlichen

Fähigkeiten oder ein gesunder Umgang mit Emotionen (wie z. B. Frustration) hat sich in vielen Untersuchungen als effektive Methode zur Vorbeugung von Sucht, Gewalt und Stress erwiesen.



Mein Lebensschatz

Risikokompetenzen

Risikokompetenzförderung fokussiert auf Kompetenzen, die es ermöglichen sollen, Risikoverhalten in seinen positiven Aspekten auszuleben und dabei eventuelle Nachteile und Gefahren auf ein Minimum zu reduzieren. Einige Übungen ergänzen den Abschnitt zur Gesprächsführung.

Das Praxisbuch präsentiert dazu eine breite Auswahl an Übungen, um zu gewährleisten, dass viele Klient_innen erreicht werden können. Die Übungen wurden in unterschiedlichen Bereichen der Präventionsarbeit und in der Arbeit von suchtmittelkonsumierenden Menschen erprobt, von Fachmitarbeiter_innen der Suchtprävention und Behindertenhilfe gemeinsam ausgewählt und für die Behindertenhilfe entsprechend adaptiert. Die Sammlung an Übungen ist als Anregung für Mitarbeiter_innen gedacht. Je nach Setting, Fragestellung oder Ressourcen werden die Übungen mehr oder weniger gut anwendbar sein. Es ist immer eine fachliche Entscheidung, welche Übungen verwendet oder evtl. auch adaptiert verwendet werden.

„Bevor du ein Risiko eingehst, nimm dir kurz Zeit und schätze die Situation für dich ein.“

- 1) Situation wahrnehmen**
- 2) Situation beurteilen**
- 3) Handlung entscheiden**



Die Übungen wurden je nach Inhalt in fünf Themenkreise eingeteilt:

- Gesundheitsbewusstsein, Identität und Ressourcen stärken
- Umgang mit Gefühlen erlernen
- Beziehungen fördern und reflektieren
- Freizeit- und Konsumverhalten reflektieren
- Risikoverhalten und riskanter Konsum

Ziel der Übungen ist, durch Kontakt und entsprechende Kommunikation mit den Zielpersonen die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung problematischer Verhaltensweisen zu verringern bzw. die für positive Verhaltensweisen zu erhöhen.

3. Informationen zu Unterstützungsangeboten

Im letzten Kapitel des Praxisbuchs finden Mitarbeiter_innen der Behindertenhilfe eine breite Übersicht an Anlaufstellen für sich und ihre Klient_innen:

- Fachberatung für Mitarbeiter_innen
- Fort- und Weiterbildungen, Angebote und Informationen
- Hilfe bei Sucht- und Drogenproblemen am Wochenende/Feiertag
- Unterstützung bei konkreten Fragen bezüglich Substitutionsbehandlungen
- Fragen rund um Klient_innen, die auch in Einrichtungen des Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerkes betreut werden

ZUSAMMENFASSUNG

Sucht ist eine weit verbreitete chronische Erkrankung, die vor keiner Bevölkerungsgruppe und Gesellschaftsschicht Halt macht. Auch Menschen mit Behinderungen sind zunehmend von Suchterkrankungen betroffen.

Mitgliedsorganisationen im Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen haben zusammen der Sucht- und Drogenkoordination Wien das Praxisbuch „**Umgang mit Sucht bei Menschen mit Behinderungen - Information, Prävention, Beratung und Vermittlung**“ entwickelt.

Das Praxisbuch unterstützt in der Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderungen. Es bietet in den Kapiteln Gesprächsführung und Lebens- und Risikokompetenzen praxisnahe Empfehlungen und Übungen für zielgruppengerechte Kommunikation, speziell in der Unterstützung von Menschen mit intellektueller und Mehrfachbehinderungen. Es ist ein Beitrag zur fachgerechten Bearbeitung des zunehmend relevanten Themas Sucht in der Betreuung von Menschen mit Behinderungen.

IHR ANSPRECHPARTNER ZUM THEMA

Anton Schmalhofer

Referent Inklusion und Menschen mit Behinderungen

Anton.Schmalhofer@dachverband.at

+43 1 317 18 66-10

Weitere Einblicke in die Arbeit des Dachverbands Wiener Sozialeinrichtungen bekommen Sie unter www.dachverband.at.